

## Zu diesem Heft

Die „Haymarket-Tragödie“ von Chicago im Jahr 1886/87 – nachzulesen in der ZEIT vom 12. Februar 1993 (Nr. 7, Seite 20) in einer Besprechung des Buchs „August Haymarket 1886/87“ von Heinrich Nuhn – war für die Arbeiterbewegung ausgangs des 19. Jh.s ein wichtiger zeitlicher Bezugspunkt. August Spies, Sohn eines hessischen Försters, in Amerika zum Sozialrevolutionär geworden, war nach einem einseitigen Gerichtsverfahren und trotz weltweiter Proteste zum Tod durch Erhängen verurteilt worden. Chicago war damals eine Stadt, die zu über 30% aus Bürgern deutscher Herkunft bestand. Manche Stadtteile wirkten mit ihren Lokalen, ihren Turn- und Gesangsvereinen wie „ein Abziehbild der Arbeiterkultur im Kaiserreich“. Viele dieser Turnvereine in Nordamerika, deren Gründer oder Mitglieder oft aus politischen Gründen Deutschland hatten verlassen müssen, hielten nicht nur Erinnerungen an die alte Heimat wach, sondern hatten auch manchen revolutionären Impuls in die neue Heimat mitgebracht. In Deutschland waren zu dieser Zeit die revolutionären Impulse im Turnen verschwunden. Michael Krüger befaßt sich seit langem mit der Frage, was dafür die Gründe waren, und er versucht dabei herauszufinden, warum aus dem einst revolutionären Turnen ein „reaktionäres Mittel“ werden konnte. Einer, der dafür offensichtlich mitverantwortlich gewesen war und politisch die Seiten gewechselt hatte, war Wilhelm Angerstein, mit dessen Rolle sich dieser Beitrag insbesondere befaßt.

Sinn-Diskussionen im Sport und über ihn haben derzeit Konjunktur. Tagungen zu Sinnfragen werden organisiert, Sinnsuch-Symposien veranstaltet, und der Presse wird ein griffiges Thema zugespielt. Offensichtlich sind nämlich nicht nur die klassischen Sinnmuster des Sports inzwischen unklar geworden, sondern es hat sich auch verändert, was viele Menschen als Sport wahrnehmen, wie sie ihn verstehen und welchen Sinn sie in ihm finden. Da die alten und großen Sinnvermittlungs-Instanzen – zum Beispiel die Kirchen – ihre sinnstiftende Kraft verloren haben, wird nun der Sport zu einer Art Sinn-Supermarkt, in dem man an Sinn finden kann, was einem selbst gerade als passend erscheint. Obwohl auch er sein klassisches Sinnmonopol verloren hat, bietet er mit seinem Sinnangebot für viele offensichtlich (scheinbar) stabile Orientierungen in einer unübersichtlichen Landschaft widersprüchlicher und konkurrierender Sinnmuster. Individualisierung als Schicksal und Erfordernis – der Sport liefert ein Stück weit die Begleitmusik dazu. Matthias Schierz beschreibt ihn deshalb in seinem Beitrag als Sinndefizit-Kompensationsinstanz.

Dazu zwei Forschungsberichte (Reinhard Winter: „Zur körperlichen und sportmotorischen Entwicklung bei leistungssportlich trainierten Kindern“ und Stefan König: „Entscheidungen im Handball – Überlegungen zur Untersuchungsmethodik“), Besprechungen und Berichte sowie eine Aufstellung der Dissertationen und Habilitationen des Jahres 1991, wobei man sich angesichts der durchaus beeindruckenden Fülle wünscht, daß Menge und Qualität in Übereinstimmung stehen.

Mit diesem Heft wird an die bis 1976 geübte Praxis angeknüpft, als Service für unsere Leserinnen und Leser auch Zusammenfassungen in französischer Sprache aufzunehmen. – Auch die Autorenhinweise sind neu. Sie sind am Ende des Heftes abgedruckt. Um Beachtung wird gebeten; und zur Mitarbeit an der Gestaltung der Zeitschrift wird herzlich und erneut eingeladen. O. G.